

# Der Deutsche Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Freitag.

Zu beziehen durch alle Postanstalten zum Preise von M. 1,50 pro Quartal. Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Redaktion und Expedition:

Cöln a. Rhein, Palmstraße 14. — Telefonruf 7605.  
Redaktionschluss Dienstag Mittag.

Insertate

Kosten die dreispaltige Zeile 30 Pfg. Stellenvermittlung und Anzeigen der Zahlstellen die Hälfte.

Nr. 4.

Cöln, den 25. Januar 1907.

VIII. Jahrgang.

## Preußens soziale Kultur und der nationale Gedanke.

Zu der Aeußerung des Kollegen Giesberts, die dieser bei der Beratung des Reichstages im Reichstage machte, daß man infolge des kleinlichen Geistes, der in Preußen in sozialen Dingen herrsche, draußen in der Welt bald schämen müsse, sich als Preußen zu bekennen, veröffentlicht das „Zentralblatt“ der christlichen Gewerkschaften die Zuschrift eines Kollegen. Dieselbe kennzeichnet so recht den gewaltigen Kontrast, der zwischen Nord- und Süddeutschland in der Auffassung der sozialen Rechtsbedürfnisse besteht. Bekanntlich hatte die Aeußerung des Kollegen Giesberts in jenen Kreisen etwas Staub aufgewirbelt, die da glauben, daß die christlichen Gewerkschaften mit vollen Waden in das hurratriotische Luthorn blasen müßten. Ja sogar daran hatte man gedacht, daß in den Worten ein Internationalismus zum Ausdruck komme. So schlimm war die Sache allerdings nicht gemeint. Doch ist es zu verstehen, wenn infolge der nun einmal vorliegenden Tatsache die christlichen Gewerkschaftler mit der nationalen Phrase nichts zu tun haben wollen! Sie sind dafür eben zu sehr Realpolitiker. Wer Augen hat zum Sehen, dem muß eben gezeigt werden, wie die Dinge in Preußen liegen. „Man kann hier wirklich“, so schreibt das Zentralblatt, „den Gedanken nicht unausgesprochen lassen, daß eine Ueberspannung des nationalen Gedankens auch unter Umständen schädlich sein und den Blick trüben kann.“

Auch der weniger im politischen Leben bewanderte Mann, der sein Vaterland liebt, muß die Tatsache erkennen, daß das deutsche Volk und namentlich die deutsche Arbeiterklasse unter den verschiedensten Rechtsbestimmungen lebt. Was in Bayern als erlaubt gilt, ist beispielsweise für den Arbeiter in Preußen etwas strafbares. Da ist es zunächst die Frage des Koalitionsrechts der Land- und Staatsarbeiter. In Süddeutschland haben die Landarbeiter das Koalitionsrecht, ohne daß es zu Störungen in der Landwirtschaft bis heute gekommen wäre. Kenner der Verhältnisse werden auch nicht behaupten, daß man damit die Sozialdemokratie aufs Land gezogen habe, eher wird man mit Recht auf die Tatsache hinweisen dürfen, daß unter den Landarbeitern in Preußen viel mehr Unzufriedenheit und Bitterkeit sich angeammelt hat, trotzdem ihnen das Koalitionsrecht vorenthalten ist.

Ein großer Unterschied besteht ferner in der Haltung der Staatsbetriebe gegenüber ihren Arbeitern und Angestellten. In Süddeutschland hat man blühende Staatsbedienstetenorganisationen mit ausgesprochenem gewerkschaftlichen Charakter, denen von den Staatsbehörden resp. Ressortverwaltungen eine derart weitgehende Freiheit gelassen wird, wie sie in Preußen zur Zeit noch ganz undenkbar ist. Der mehr als 20000 Mitglieder zählende bayerische Eisenbahnerverband, der auch dem Gesamtverband der christl. Gewerkschaften Deutschlands angeschlossen ist, entwickelt unter Verzichtleistung auf das Streikrecht eine ganz energische gewerkschaftliche Tätigkeit und hat trotzdem über irgendwelche Unterdrückungsversuche seitens der bayerischen Eisenbahnverwaltung nicht zu klagen. Wie ganz anders in Preußen. Der preussische Eisenbahnerverband und Arbeiterverband (Eis. Arbeiter), eine wirklich harmlose Organisation, war der preussischen Eisenbahnverwaltung noch unbenommen und gefährlich. Mit einer staatlich gespeisten Unterstützungskasse wird der Arbeiterverband, dem es übrigens auch an einer wichtigen und fähigen Leitung fehlt, gänzlich ausgezehrt und muß allmählich aussterben. Drei Millionen Mark hat der preussische Staat für den sogenannten Arbeiterverband (Krankenkasse) bewilligt und dem Holzischen Verband damit das schmerzillende Halsband umgelegt.

Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Postbediensteten. In Bayern, das sich sein Reservatrecht bis heute gewahrt hat, haben die Postbediensteten eine lebenskräftige und machtvolle Organisation, die die Interessen der Postunterbeamten und Bediensteten mit aller Entschiedenheit vertritt und mit der Postverwaltung doch in Frieden auskommt. Wie sieht es dagegen bei der preussisch verwalteten Reichspost aus? Der damals erstehende Verband, der Postunterbeamtenverband, wurde gewaltsam erdrückt, und bis heute hat man eine einheitliche Postbedienstetenorganisation nicht aufkommen lassen. Wer möchte da im Interesse des Personals den Mut haben, in bayerischen Parteilichkeit zu verurteilen?

Und wie viel freier ist in Süddeutschland das Vereins- und Versammlungrecht, wenigstens wird es freier gehandhabt, wo noch die veralteten Bestimmungen Geltung haben. Ganz zu schweigen von den behördlichen Schikanen und Belästigungen, denen die Gewerkschaften in Preußen viel mehr ausgesetzt sind wie in Süddeutschland. So ist die Ausweisung des vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften angestellten italienischen Sekretärs, der die von allen zugezogenen Arbeiter christlich organisieren sollte, in Süddeutschland wahrscheinlich niemals Tatsache geworden. Wie ist ähnliche Ausweisungen aus Preußen haben im letzten Jahre die christlich organisierte Arbeiterbewegung in Preußen wohlhabend war und sich niemals das geringste

hatte zu schulden kommen lassen, als in der christl. Gewerkschaft mitzuarbeiten. Dafür mußte er plötzlich bei Nacht und Nebel, ohne Abschied von seiner Familie, über die Grenze. Derartige Vorkommnisse müssen ihren Stachel zweifellos zurücklassen.

Aber auch noch in vielen andern Fragen zeigt sich ein großer Unterschied zwischen Nord und Süd. Viel früher und durchgreifender ist in Süddeutschland z. B. dazu übergegangen worden, Arbeiter als Hilfsarbeiter zu den Gewerbeinspektionen heranzuziehen. Ebenso in der prinzipiell so wichtigen Frage der Heranziehung von Arbeitern zu den Ehrenämtern als Schöffen und Geschworenen.

Bei Beratung des Gesetzesentwurfs über den Befähigungsnachweis für das Baugewerbe im Reichstag wurde eine Resolution angenommen, welche erhöhten Bauarbeiterschutz verlangt und vor allem Teilnahme der Arbeiter an der Baukontrolle. Mit Recht wurde bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß in Bayern längst Arbeiter als Baukontrolleure angestellt wären und sich gut bewährt hätten, warum dieses nicht auch in Preußen geschehen könnte.

Ferner sei erinnert an die Verabschiedung der Berggesetze im preussischen Landtag. Welch eine Fülle von Verbitterung haben dieselben bei den preussischen Bergleuten hinterlassen! Und welche ein wirklicher Agitationsstoff hat man für Jahre hinaus der Sozialdemokratie damit geliefert! Man schaffe obligatorische Arbeiterauschüsse, aber in einer Form, die es den Bergleuten zweifelhaft erscheinen ließ, ob sie dieselben benutzen sollten oder nicht. Die christlichen Bergleute waren so klug und benutzten selbst die mangelhaften Arbeiterauschüsse, um so den Boden für eine spätere Reform vorzubereiten. Und erst das Knappschäftsgezet! Das geheime Wahlrecht, die langjährige Forderung der Bergleute, wurde nicht bewilligt, dafür aber den Invaliden das Wahlrecht genommen. Eine alte, historische, den Bergleuten liebgeordnete Einrichtung, wurde mit einem Federstrich beseitigt. Den arbeiterfreundlichen Parteien im preussischen Landtag gelang es nur mit großer Mühe und unter Verzicht ihrer weitergehenden Wünsche, das schlimmste abzumildern, nämlich daß die Bergleute dauernd in den Knappschäftsvorständen in die Minderheit gedrängt wurden durch die Bestimmung, daß unter den Arbeitervertretern mindestens ein Werksbeamter sein müsse. Man frage einmal die organisierten Bergleute, die seit Alters her ein großes Maß christlicher patriotischer Gesinnung an den Tag legten, wie sie über diese preussische Sozialpolitik denken. Da wird man sich wundern.

Zu diesen Einzelfragen kommt dann noch der viel freierliche demokratischere Geist in Süddeutschland, der auch die Klassenunterschiede nicht so zur Geltung kommen läßt. Wie wohlthuend wirkt es z. B. auf einen aus dem konventionellen Norden, wenn er sieht, wie in der bayerischen Hauptstadt auch dem einfachen Arbeiter die Türen zu den höchsten Staatsbeamten und Würdenträgern ohne lästige Förmlichkeiten offen stehen. Das sind zwar Nebensächlichkeiten, die aber als Begleiterscheinungen des ganzen Systems nicht zu unterschätzen sind und in der Volksseele ihre tiefen Eindrücke hinterlassen.

Nimmt man dieses zusammen, dann ist es wohl zu verstehen, wenn auch in christlich-nationalen Arbeiterkreisen der Unmut über den preussischen Polizeibureaunkratismus im Wachem begriffen ist und sich auch einmal in deutlichen Worten Luft macht. Deshalb dann daran sofort tiefgründige Betrachtungen anzuknüpfen, die nationale und monarchische Treue der christlichen Arbeiter mit Röntgenstrahlen zu untersuchen, ist unsererseits Gracchus eine sehr überflüssige Arbeit.

Die christl. Gewerkschaften bedanken sich bestens dafür, Patrioten jener Sorte zu sein, wie sie kürzlich ein sozialistisches Unterhaltungsblatt in einer aus dem Koalitionsverhältnis Parabel so treffend schildert: „Hoch das Vaterland“ rief der Mann aus voller Kehle und seine eingefallenen Augen flammten vor Stolz und vor Begeisterung auf. Für sein Vaterland hätte er im Augenblicke sogar sein Leben hingegeben, wenn es von ihm verlangt worden wäre. Freilich, etwas anders als sein Leben besaß er auch nicht. In beistrebten Vaterlande war nicht ein Zollbreit Boden sein eigen. Nichts, rein gar nichts besaß er. Doch liebte er sein Vaterland, obwohl es ihm höchstens gestattete, die öffentlichen Wege zu begehen. Doch immer und immer wieder rief er: Hoch das Vaterland und erst spät am Abend kehrt er heim. Noch am selben Abend aber mußte er die Wohnung verlassen, weil er die Miete nicht bezahlt hatte. Unter freiem Himmel mit seinen Kindern nachsiegend, ihn hier aber die Polizei nicht schlafen lassen wollte, da kam der Mann zum Nachdenken, wie es denn doch wohl komme, daß er im herrlichen heiligeliebten Vaterlande nicht einmal ein winziges Plätzchen zum Schlafen habe.“

Freilich ist dieses nur bildlich. Wohl aber ist die Frage berechtigt, weshalb die preussische Arbeiterklasse nicht ein wenig von den Rechten und Freiheiten hat, über welche die süddeutsche Arbeiterklasse, die mit ihnen doch auch eines Stammes ist, schon längst verfügt. Wahrhaftig national ist derjenige, der solche Zustände zu beseitigen sich bemüht. Die Zeit wird und

muß kommen, wo auch die preussische Regierung einsehen lernt, daß der durch sie gepflegte Geist ein continuationaler ist und diesen Geist wird die nach Luft und Licht strebende christlich organisierte Arbeiterklasse stets bekämpfen.

## Eine wichtige Aufgabe der Ortsverwaltungen.

Schon oft sind im Verbandsorgan die Aufgaben der Ortsverwaltungen besprochen und die Pflichten der Ortsverwaltungsmitglieder klargestellt worden. Eine Aufgabe aber, die von größter Wichtigkeit ist, aber trotzdem noch zu wenig beachtet wurde, soll heute besprochen werden, nämlich: die Einführung des Verbandes in solche Orte, in denen er noch nicht vertreten ist.

Wohl kommen zur Verbreitung des Verbandes in erster Linie die Verbandsfunktionäre und Bezirksvorsitzenden in Betracht. Falsch ist es aber, wenn man annehmen würde, diese allein könnten diese Art von Agitation machen. Hier müssen auch die Ortsverwaltungen Hand ans Werk legen und nach den jeweiligen Verhältnissen die Gründungen von Ortsgruppen in die Hand nehmen oder wenigstens vorbereiten. Die Ortsverwaltungen sollten diese Agitation aber nicht nur wegen Neugründungen, sondern wegen der Stärkung ihrer eigenen Zahlstellen machen. In manchen Orten ist eine Verstärkung des Verbandes nur durch Zuzug vom Lande und kleinerer Städte möglich. In den größeren Städten und in denen, die starke Holzindustrie haben, sind die Holzarbeiter oft zu 80 und 90, ja teilweise noch mehr organisiert. Hier üben die „Genossen“ nun oft einen solch unerhörten Terrorismus aus, daß es der Aufbierung aller Kräfte bedarf, wenn unser Verband vorwärts kommen soll. Auf die heranwachsenden Holzarbeiter an solchen Orten selbst können wir uns nicht verlassen, weil die „Genossen“ die Lehrlinge während der Lehrzeit schon so bearbeiten, daß sie für uns nicht mehr in Betracht kommen können. Es muß hier aber auch gesagt werden, daß in manchen Orten, in denen solche Zustände herrschen, unsere Kollegen vielfach selbst daran schuld sind. Noch vor einem oder auch zwei Jahren war eine ziemlich große Zahl von unorganisierten Holzarbeitern an solchen Orten vorhanden. Durch die Sanftmut und Gleichgültigkeit unserer Kollegen, wurden die unorganisierten aber durch die Gegner organisiert. Wir haben verschiedene Zahlstellen, die es sich anscheinend zur besonderen Ehre anrechnen, seit zwei Jahren noch um kein Mitglied zugenommen zu haben. Jetzt ist nun an solchen Orten nicht mehr viel zu holen. Daher muß ein anderer Weg eingeschlagen werden. Wir meinen die Agitation in den umliegenden Orten.

Wenn wir auf Zuzug angewiesen sind, dann müssen wir die Zuziehenden auch zu gewinnen suchen. Das da aber nicht erst geschehen, wenn sie zugereist sind, sondern schon vorher. Da die „Genossen“ meistens in der Uebermacht sind, ferner auf den meisten Werksstellen auch das Heft in der Hand haben, können diese die Summanden viel besser bearbeiten wie wir. Außerdem sind die „Genossen“ in ihren Mittel auch den Zugereisten gegenüber nicht wählertisch. Ein Widerstreben gibt es nicht, es sei denn, daß diese Kollegen ihre Stelle verlieren wollen. Zuerst heucheln die „Genossen“ natürlich „Neutralität“ und schmerzlos läßt sich mancher Arbeiter und Geselle, der noch mit allen Fasern an seiner christlichen Ueberzeugung hängt, bei den „Genossen“ aufnehmen und ist dann dauernd für unsere Bewegung verloren. Wir müssen diese also vorher zu gewinnen suchen, und das kann nur geschehen, durch die Agitation in den umliegenden Orten. Hier geschieht meistens nichts oder doch nur sehr wenig. Selbst wenn nur ganz wenige Holzarbeiter in einem Orte vorhanden sind, muß der Versuch zur Einführung des Verbandes gemacht werden. In der Regel sind in Orten, in denen nur 5—10 Schreiner sind, jüngere Kollegen beschäftigt, die doch über kurz oder lang auf die Wandererschaft gehen und uns dann verloren sind, wenn wir sie nicht vorher organisiert oder wenigstens von dem Bestehen der christlichen Gewerkschaften unterrichtet haben. Es ist schon viel gewonnen, wenn solche Kollegen auf das Bestehen der christlichen Gewerkschaften aufmerksam gemacht sind, weil sie dann doch eher zu uns, als zu den Sozialdemokraten gehen.

Die Ortsverwaltungen müssen also selbst, oder doch Kollegen bestimmen, die diese Art von Agitation zu machen haben. Wenn da einige arbeitsfreie Kollegen, die, das wollen wir gleich bemerken, keine leichte Aufgabe haben, sich dieser Mühe unterziehen, dann dürfte in Zukunft in mancher Zahlstelle ein größerer Mitgliederzuwachs zu verzeichnen sein. Man gebe also in die umliegenden Orte, erkundige sich nach Holzarbeitern, nehme Zeitungen und Flugblätter mit und suche die Unorganisierten für den Verband zu gewinnen. Wenn es auf das erste Mal nicht geht, dann gehe man zwei und dreimal hin. Wenn es trotzdem nicht gelingt, lasse man den Kollegen die Adressen der umliegenden Zahlstellen und Arbeitsnachweise, damit diese Kollegen wissen, wohin sie sich beim Eintritt ihrer Reihe wenden haben.

Am besten ist es wohl, wenn man in die konfessionellen Arbeiter- Jünglings- und Gesellenvereine geht. Diese sind meistens auch in den kleineren Orten vertreten. Hier kann man einen Vortrag über die christlichen Gewerkschaften halten lassen, natürlich nur mit Einwilligung der Vereinsleitung, ferner Plakate mit den verschiedenen Adressen in deren Versammlungslokale aufhängen usw. Außerdem muß die Vereinsleitung ersucht werden, daß sie hier und da, besonders aber beim Wegzuge jüngerer Gesellen- und Arbeiter, diese auf die christlichen Gewerkschaften aufmerksam macht. Da jetzt des Frühjahr und somit die Reisezeit bald wieder kommt, wäre es gut, wenn sich die Ortsverwaltungen alsbald in ihrer Umgebung nach Holzarbeitern erkundigen würden; manches Mitglied könnte so gewonnen werden.

Nicht nur aber, daß sich die Ortsverwaltungen um Orte mit wenigen Holzarbeitern nicht kümmern, wie auch in Orten, in denen sogar eine sehr große Zahl von Holzarbeitern in Betracht kommt, hat man noch nicht den geringsten Versuch gemacht, den Verband einzuführen, oder hat gleich nach dem ersten mißlungenen Versuch wieder nachgelassen. Erkundigt man sich bei den Ortsverwaltungen nach den umliegenden Orten und den darin beschäftigten Holzarbeitern, dann bekommt man oft zur Antwort: „Ja mit denen ist nichts zu machen, die sind ja gleichgültig.“ Erkundigt man sich in diesen Orten aber selbst, dann findet man, daß sehr wohl etwas zu machen gewesen wäre, wenn nur von unserer Seite eher eingegriffen worden sei. Die Gegner haben durch ihr energieloses, zielbewußtes Arbeiten in solchen Orten Fuß gefaßt, so daß heute meistens alles organisiert ist. Sagt man dies dann unseren Kollegen, dann schlagen sie die Hände über den Kopf zusammen und wollen es immer nicht glauben. Hier muß es also anders werden. Manchmal ist ja wohl ein Anlauf zur Verbreitung des Verbandes gemacht worden, nur ist es das erste Mal nicht gelungen. Wenn es nun unseren sonst so guten Kollegen nicht auf den ersten Hieb gleich gelungen ist, Zahlstellen zu gründen, lassen sie die Hoffnungen sinken und wollen selbst nach Jahren in solchen Orten nichts mehr unternehmen. Das ist falsch. Auf einen Hieb fällt kein Baum und auf den ersten Versuch gibt's auch nicht gleich große Zahlstellen, das müssen wir uns in der Agitation merken.

Mögen nun alle Zahlstellen unverzüglich an die Arbeit gehen, indem sie eine „Ausmusterung“ ihres Bezirkes vornehmen, um, wenn möglich, Zahlstellen oder Vertrauensmannschaften zu errichten. Wenn die Zahlstellen dies selbst nicht machen können, dann mögen sie wenigstens die Anregung dazu geben, unter keinen Umständen warten, bis uns die Gegner vorgekommen sind.

Es kommt auch vor, daß Zahlstellen nahe beieinander liegen und keine etwas unternehmen, weil jede meint, die andere wird es machen. Daher sollen sich die Zahlstellen miteinander verständigen. Das ist ja auch ein sehr wunder Punkt. Gibt es doch Zahlstellen, die in nächster Nähe beieinander liegen, aber einen Meinungsunterschied über diese oder jene Frage haben sie noch nie herbeigeführt. Legen wir daher die Zahlstellen zusammen, dann wird auch in der Umgebung ein erprobliches Arbeiten möglich sein.

Die Kollegen, die nun die Agitation in der Umgebung einer Zahlstelle zu machen haben, müssen selbstverständlich auch eine Entschädigung von der Lokalkasse erhalten. Wie die Abrechnung zeigt, haben die meisten Zahlstellen schon einen ganz annehmbaren Lokalkassenbestand, so daß sie diese kleine Ausgabe sich sehr wohl leisten können. Durch Verärgerung der Mitgliederzahl wird ja auch die Lokalkasse wieder gehärtet. Wenn sich das eine Zahlstelle aber nicht leisten kann, dann ist auch die Hauptkassa gern bereit, diese Kosten zu übernehmen. Am bestenpunkt darf diese Angelegenheit nicht scheitern.

Eine Reihe von Zahlstellen haben ja bis jetzt schon nach dieser Richtung hin fleißig gearbeitet und Erfolge erzielt, diejenigen aber, die dies nicht von sich sagen können, mögen eifrig nach das Bekannte nachholen und durch verdoppelte Anstrengung ihrer Kräfte den Verband in möglichst vielen Orten einzuführen. Es brauchen nicht Zahlstellen gegründet werden, sondern Vertrauensmannschaften. Denn die kleinen Zahlstellen gehen meistens nach der Gründung wieder ein oder doch fast zurück, weil eben eine tüchtige Leitung fehlt. Diese kann von den größeren Zahlstellen übernommen werden, dann wird auch der Mitgliederzuwachs ein größerer sein.

Wenn man den Verband in neue Orte einführt, ist meistens das Abhalten öffentlicher Versammlungen nicht geboten, weil dann gewöhnlich die Gegner erscheinen und durch Reden das Werk des Hebens zu verzweifeln suchen. Die Versammlungen werden dadurch meistens gescheitert und die ganze Arbeit war umsonst. Besser man aber nur Besprechungen ein, dann ist der Erfolg immer ein besserer. Hier kann dann gleich die Wahl des Vertrauensmannes vorgenommen werden, ferner kann gleich der Lokalbeitrag eingeführt werden und vergl. mehr. Dies alles ist in öffentlichen Versammlungen nicht möglich. Selbstverständlich kann man nicht ignorieren.

Mögen nun alle Ortsverwaltungen, die es angeht und bis auf der Höhe der Zeit stehen wollen, mit allem Nachdruck in dem vorgezeichneten Sinne arbeiten. Ein Erfolg wird sicher kommen.

**Zur Lage der Maschinenarbeiter.**

Der Maschinenarbeiter hat einen der gefährlichsten Berufe. Unglücksfälle gehören nicht zu den Seltenheiten. Ebenso wenig ist der Beruf ein gelobter, namentlich dann wo keine Entschädigungen vorhanden sind. Wenn sich der Maschinenarbeiter vor einem Unfall hüten will, so muß er eine längere Beschäftigung an den Maschinen auf die Höhe anderer Löhne haben, um die Gefahr zu tragen.

Magen- oder Leberleiden z., welche sich durch das fortwährende Einatmen von Staub entwickeln.

Wie haben alle das Bestreben, die Arbeitszeit möglichst zu verkürzen. Wie viel mehr muß dieses Bestreben nicht der Maschinenkremer haben, da er doch fortwährend im Staube und ungehinder Luft arbeiten muß, und dadurch seiner Gesundheit Abbruch tut. Auch übt die lange Arbeitszeit einen verhängnisvollen Einfluß auf die Unglücksfälle aus. Die meisten Verunglückten haben wir nicht am sogenannten blauen Montag zu verzeichnen, sondern gerade an den letzten Wochentagen und an den letzten Stunden des Tages, also dann, wenn der Körper erschläft ist. Solches sollte doch dem Arbeiter an der Maschine zu denken geben und müßte er mit aller Kraft dahin wirken, daß die Arbeitszeit verkürzt wird. — Manche Unglücksfälle könnten vermieden werden, wenn für die nötigen Schutzvorrichtungen gesorgt würde. Es läßt sich ja wohl in dieser Beziehung manches aus Holz herstellen, aber sehr viele Betriebsbesitzer sehen nicht gerne, wenn dazu Zeit verwendet wird. Viel weniger noch kaufen sie solche Vorrichtungen für bares Geld. Die Arbeiter selber kaufen ja nichts. Der Arbeiter wird vielmehr noch getrieben, und dann werden in Folge des Treibens auch noch die lumpigen Schutzvorrichtungen, welche wirklich vorhanden sind, außer acht gelassen und ein Unglück ist geschehen. Darum in solchen Fällen ruhige, nüchterne Ueberlegung, kaltes Blut und ein etwas dickes Fell. Dann kommt man, wenn man sonst seine Pflicht erfüllt, in jeder Beziehung gut davon. Wie viele Krüppel und sieche Maschinenarbeiter laufen herum, welche noch gesund und rüstig sein könnten, wenn die Unternehmer für gesunde Räume und gute Schutzvorrichtungen gesorgt hätten. Die Provivout mancher Meister geht so weit, daß selbige, anstatt erwachsene Arbeiter, die etwas verstehen, an die Maschine zu stellen, Lehrlinge hierzu benutzen, weil diese nichts sagen dürfen über fehlende Schutzvorrichtungen und dann ja auch billige Arbeitskräfte sind.

Was die Entlohnung anbetrifft, so ist diese, der Gefährlichkeit des Berufes entsprechend, durchaus keine hinreichende. Wenn man betrachtet, wie der Arbeiter fortwährend in Gefahr schwebt, so müßte ein Lohn gezahlt werden, der auch bei einigermaßen guter Ernährung einen Ueberschuß abwerfen sollte.

Darum müssen wir uns auch mal die Frage vorlegen, wie es anzufangen ist obige Mißstände zu beseitigen und wie man auch in unserem Berufe fortschreiten kann. Das ist auf zweierlei Weise möglich, nämlich durch Staats- und Selbsthilfe. Der Staat soll das Gewerbe schützen durch Gesetze. Sollen aber diese Gesetze zu unseren Gunsten ausgebaut werden, so müssen wir die vorhandenen Mängel angeben können. Darum gehen wir in die Gewerkschaft und durch diese ist es uns möglich, praktische und zeitgemäße Vorschläge zur Bessergestaltung der Schutzgesetze zu machen. — Die Selbsthilfe finden wir im Zentralverbande christl. Holzarbeiter. Durch ihn ist es möglich, dem Arbeitgeber beizubringen, welche Verpflichtungen er dem Leben und Gesundheit der Arbeiter gegenüber hat.

Rotwendig erscheint vor allem aber, daß auch die Branche der Maschinenarbeiter sich besser in Berufssektionen zusammenschließt. So ist es dem Schreiber dieser Zeilen nicht bekannt, daß in unserem Verlande eine Sektion der Maschinenarbeiter besteht. Selbst in Köln, Münster u. a. Orten, wo entsprechend der Mitgliederzahl unserer Ortsgruppen auch eine beträchtliche Zahl Maschinenarbeiter organisiert sein muß, scheint man für die Berufsbranchen noch herzlich wenig getan zu haben. Solches ist bedauerlich. Schon aus tatsächlichen Gründen müßten die Ortsverwaltungen erkennen, welchen Wert eine zahlreich organisierte und gut disziplinierte Maschinenarbeiter-Kollegenchaft für die übrigen Kollegen und für den ganzen Verband besitzt. Die höchste Zeit ist es, daß dieses allenthalben begriffen und dementsprechend gehandelt wird. C. M.

**Verbandsnachrichten.**

**Bekanntmachung des Vorstandes.**

Zur Ineressse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstermine dieser Nummer der 4. Wochenbeitrag für die Zeit vom 20. bis 26. Januar 1907 fällig ist. Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 10 Pfg. erhalten die Zahlstellen Karlsruhe und Mannheim. Die Genehmigung zur Erhebung eines wöchentlichen Lokalbeitrages von 5 Pfg. erhält die Zahlstelle Posen.

Verloren gegangen sind die Mitgliedsbücher Nr. 37 952 und 12 953 auf den Namen Carl Geisheidle, resp. Adam Schwarz; lautend. Die Bücher werden hiermit für ungültig erklärt.

**Lohnbewegung.**

Bei allen Lohnbewegungen ist der Zentralrat jede Woche vor Entscheidung über die Verhältnisse über den Stand der Bewegung zu konsultieren; anderwärts fällt die Verantwortung vor dem Zugzug fort. Satz ist janzahaltig von Schreibern nach Berlin, Kreisamt der Schreibern (Karl Schell), Frankfurt a. M. (Kramel), Pöschel & K., — von Buchst. und Hinzelmachern nach Goh. Kiehlmann, — von Stellmachern nach Holz (Electromaschinenfabrik Scherte.

Der Kampf in Berlin ist auf der ganzen Linie entbrannt. Die Zahl der ausgeperrten und freitenden Tischler steigt von Tag zu Tag. Bis zum Sonntag den 20. Januar wurden 3000 Feinde gemeldet. Auch unsere Verbandsmitglieder werden von der Aussperrung betroffen. Nachdem der sozialdemokratische Holzarbeiterverband in hochmütiger Weise erklärt hat, in Gegenwart von Vertretern anderer Organisationen nicht zu verhandeln, wurde von den Arbeitgebern die Parole ausgegeben, daß nur Mitglieder des sog.

Verbandes ausgesperrt werden sollten. Nach den Angaben der „Fachzeitung“ wollten die Arbeitgeber mit den anderen Verbänden Verträge abschließen. An unseren Verband sind die Arbeitgeber mit einem diesbezüglichen Ansuchen nicht herantreten, sondern haben kurzer Hand auch eine Anzahl Mitglieder unseres Verbandes entlassen. Damit ist unsere Berliner Zahlstelle in das Stadium des Kampfes eingetreten. Die Tischler-Dunker'schen Tischler genießen den weitgehendsten Schutz der Arbeitgeber. Zwischen diesen soll dar auch bereits ein Vertrag geschlossen sein. Die Tischler-Dunker'schen betrachten infolge des Verhaltens des sog. Verbandes den Kampf als nicht vorhanden. — Jedenfalls wird der Kampf ein langwieriger und erbitterter werden. Die Arbeitgeber beabsichtigen sogar, auch in anderen Städten die Aussperrung zu schreiten, um dadurch die Organisation der Arbeiter möglichst mürbe zu machen.

Tarifabschluss in Braunschweig. Nach einem 25-wöchentlichen Kampfe um die Bessergestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist zwischen der Tischler-Zunft Braunschweigs einerseits und den Zahlstellen des Zentralverbandes christl. Holzarbeiter und des Deutschen Holzarbeiterverbandes andererseits, am 20. Dezember ein Arbeitsvertrag abgeschlossen worden, durch den nunmehr die Lohndifferenzen behoben, die Ausschreitungen aufgehoben und der Streik für beendet erklärt ist. Die lange Dauer des Kampfes beweist, daß es unsern Kollegen mit der Durchführung zufriedenstellender Verhandlungen ernst gewesen ist. Die bisher gezahlten Löhne bewegten sich von 25—45 Pfg. und auch das freiwillige Zugeständnis im Jahre 1898 hat es nicht zu ändern vermocht, daß unsere Kollegen nach wie vor im Durchschnitt mit 37—39 Pfg. abgefunden worden sind. Bei der Einreichung unserer Forderungen ist uns darum der Abschluss eines kollektiven Arbeitsvertrages sehr wünschenswert gewesen. Unser Hauptaugenmerk hatten wir auf die Erlangung eines Durchschnittslohnes von 47 Pfg. resp. 44 Pfg. gerichtet. Dieser Punkt war derjenige, an dem die Meister jedesmal die Einigungsverhandlungen scheitern ließen. Noch in der vorletzten Kommissionsitzung erkannte selbst die Meister an, daß man einander näher gekommen sei und man einigte sich soweit; nur von diesen „ollen Durchschnittslohn wollte man nichts wissen“. Es war aber gleich beschloffen, die Verhandlungen nicht wieder 2 1/2 Monat aufzuschieben, sondern man kam überein, die Sache so rasch wie möglich zu Ende zu führen, worauf in derselben Woche die letzte Sitzung stattfand. Das Resultat derselben lautet wie folgt:

- 1) Die Arbeitszeit beträgt täglich 9 Stunden, wöchentlich 54 Stunden.
- 2) Ab sofort erfolgt auf die bisherigen Löhne ein Zuschlag von 3 Pfg., um 1. April 1907 ab ein weiterer Zuschlag von 2 Pfg. pro Stunde.
- 3) Der Durchschnittslohn muß ab sofort 42 Pfg., vom 1. April 1907 ab 44 Pfg. pro Stunde betragen.
- 4) Die Festsetzung des Lohnes für durch Unfall, Alter, Invalidität oder sonst minderleistungsfähigen Gesellen sowie bei Junggefelln unter 20 Jahren ist der freien Vereinbarung zwischen Meister und Geselle überlassen und hat auf den Durchschnittslohn keinen Einfluß.
- 5) Die Lohnzahlung erfolgt Freitag; für die Lohnperiode von Freitag Morgen bis Donnerstag Abend und muß der Donnerstag Abend verbiente Lohn am Freitag ausgezahlt werden.
- 6) Ueberstunden werden mit 5 Pfg., Nachstunden mit 12 Pfg. Zuschlag bezahlt.
- 7) Als Nacharbeit gilt die Zeit von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens.
- 8) Nacht- und Sonntagsarbeiten außerhalb der Werkstätten werden mit 25 Pfg. Zuschlag pro Stunde bezahlt.
- 9) Für Abheben von Partell- und gewöhnlichen Fußböden wird ein Zuschlag von 5 Pfg. pro Stunde vergütet.
- 10) Für Arbeiten in Neu- oder Umbauten wird pro Stunde 2 Pfg. mehr gezahlt, sobald dieselben länger als einen Tag dauern.
- 11) Für Montagearbeiten wird ein Zuschlag von 1,50 Mk. pro Tag und Fahrt III. Klasse gewährt.
- 12) Eine Kündigung des Arbeitsverhältnisses (vorbehaltlich anderer schriftlicher Abmachungen) findet von beiden Seiten nicht statt.
- 13) Der gewöhnliche Durchschnittslohn wird halbjährlich und zwar am 1. Januar und 1. Juli jeden Jahres ermittelt.
- 14) Dieser Vertrag tritt mit dem heutigen Tag in Kraft, derselbe kann vor dem 1. Oktober 1909 zum 1. Januar 1909, nicht gekündigt werden. Von da ab muß an jedem 1. Oktober.

Staubt ein Mitglied der einen Partei, daß ein Mitglied der anderen Partei gegen diesen Vertrag verstößt, so muß eine schriftliche Beschwerde an den Innungspräsidenten, bezw. an den Vorsitzenden des Deutschen Holzarbeiterverbandes oder den Vorsitzenden des christl. Holzarbeiterverbandes eingereicht werden. Vorgenannte Stellen haben die Beschwerde zu prüfen und innerhalb 8 Tage zu beantworten. Während dieser Zeit darf von beiden Seiten nichts unternommen werden.

Wenn der Tarif auch viel zu wünschen übrig läßt, so ist es doch Pflicht eines jeden Kollegen, daß bis jetzt Errungenes auch zur strikten Durchführung zu bringen. An uns liegt es auf der Grundlage, die wir uns jetzt geschaffen haben, weiter für die Zukunft zu bauen. Gibt es noch viele Kollegen, welche meinen, die Organisation leistet und erreicht doch nicht so viel, das für uns wieder ein Beweis, daß der Verband alles erreicht, der Einzelne dem Unternehmer machtlos ausgeliefert wird.

Streik in Steinheim i. Westf. In Steinheim sollte der Möbelfabrik Winkelmann & Albert anfang dieses Jahres das Akkordsystem eingeführt werden. Die dort beschäftigten Kollegen trauten dem Braten nicht recht, zumal auch die Verhältnisse und die Aeußerungen des Werkführers: „Wer keine Akkord übernehmen will, kann aufhören“, nicht gerade vertrauenswendend war. Schon im Herbst v. J. war für den Betrieb eine Arbeiterkommission gewählt, welche bei Differenzen vermittelnd einwirken sollte. Als dann bei Akkordübernahme die Kommission eingreifen sollte, wurde diese vom Werkführer abgetan mit den Worten: „Was geht mich die Kommission an“. Die Kollegen haben sich dadurch in ihren Rechten geschmälert und legten geschlossen die Arbeit nieder.

Nach Vorstellungsverhandlungen unseres Bezirkssekretärs, sowie des Vorsitzenden des deutschen Holzarbeiterverbandes bei der Forderung kam folgender Vergleich zu Stande:

Die Arbeiter erkennen die Einführung der Akkordarbeit an. Die Akkordpreise werden vom Werkführer angelegt, doch ist der Arbeiter berechtigt, die Höhe derselben durch eine hierfür bestellte Arbeiterkommission prüfen zu lassen. Sollte Meister und Arbeiter

über den Akkordpreis nicht einig werden, so ist mit der hiesigen bestimmten Kommission zu verhandeln.

Neue Muster, die wesentlich von den alten in der Ausführung abweichen, sind das erste Mal unter Garantie des Lohnes anzufertigen.

Bei Akkordarbeiten wird dem Arbeiter das Holz maschinell fertig an die Bank geliefert.

Um ein Warten auf Material zu entschädigen, kann der Arbeiter während dieser Zeit mit Lohnarbeit beschäftigt werden.

Die Firma verspricht, daß eine Lohnkürzung bei Akkordarbeit nicht eintreten soll und sichert den Arbeitern bei regelrechter und pflichtgetreuer Arbeitsleistung, bei der die frühere Leistung nicht als Maßstab dient, den bisher verdienten Stundenlohn. Den Stundenlohn bestimmt jeder Geselle durch Lieferung des ersten Akkordes. Stellt es sich heraus, daß der Geselle beim ersten Akkord zu wenig erzielt, so soll die Differenz nachgezahlt werden.

Nachdem 5-6 Monate die Gesellen in Akkord gearbeitet haben, wird die Firma mit den beiden Verbandsdelegierten und der Arbeiterkommission gemeinschaftlich einen Normaltarif ausarbeiten. Eine orts- und zeitgemäße Lohnerhöhung für Lohnarbeiten ist in Aussicht gestellt.

Da durch Einführung der Akkordarbeit eine andere Arbeitseinteilung und Beschäftigungsweise eintritt, so kann auch dadurch eine andere Beschäftigung des Arbeiters eintreten. Eine Entlassung infolge der bestehenden bisherigen Differenzen findet nicht statt und sollen alle Meinungsverschiedenheiten vergessen sein.

Wenn auch nicht alle Wünsche der Kollegen voll befriedigt sind, so ist doch durch Einwirkung des Verbandes ein Mitbestimmungsrecht auf die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses geschaffen. Die Steinheimer Kollegen ziehen deshalb auch ihre Lehren aus dieser Bewegung, denn was dort den Kollegen geblüht, kann auch ihnen über Nacht kommen und organisieren sich nach ihrer Ueberzeugung im Zentralverband christlicher Holzarbeiter.

Berichte aus den Zahlstellen.

Stuttgart. Mit Genugtuung können wir auf das verfloßene Jahr zurückblicken. Trotz der schweren Kämpfe, an denen wir beteiligt waren, stehen wir heute nach innen und außen gestärkt da. Während durch den Bauernstreik noch wesentliche Verbesserungen erzielt wurden, waren bei den Klaviermachern die Erfolge gleich Null. Wohl wurde 6-7% Lohnerhöhung genehmigt, jedoch ohne Anerkennung der beteiligten Organisationen. Die Folgen dieser Abweichungen zeigen sich bereits schon, denn mehreren Arbeitern wurde inzwischen wieder gekündigt, viele sind noch gar nicht wieder eingestellt und das nennt die „Schwab. Tagwacht“ in ihrer gewerkschaftlichen Monatszeitschau vom Dezember, „ein für die Arbeiter günstiges Resultat“. Wir wollen hoffen, daß auch für die Stuttgarter Klaviermacher in absehbarer Zeit bessere Arbeitsbedingungen geschaffen werden können. — Im Berichtsjahre wurden 18 Versammlungen abgehalten, welche durchweg gut besucht waren. Hoffentlich wird das auch in Zukunft so bleiben. Ähnlich wie im verfloßenen Jahre wurde auch dieses Jahr der Lokalbeitrag zweimal erhöht und zwar das erste Mal wegen dem auf dem Verbandsstag erhöhten Pflichtbeitrag, das zweite Mal beim Klaviermacherstreik, welcher unsere Lokalkasse ziemlich stark in Anspruch nahm. Beide Male ging die Erhöhung einstimmig durch und wurde auch von sämtlichen Kollegen respektiert, ein Beweis, daß die Mitglieder ihren Gegnern sowohl, als auch unseren Kollegen im übrigen Deutschland nicht nachsehen, wenn es gilt, Opfer zu bringen für unsere Sache. Wenn bis dato unsere alten Kollegen der Beitragserhöhung hartnäckig gegenüberstanden, so muß jetzt konstatiert werden, daß dies nicht mehr der Fall ist, da sie eben einsehen gelernt haben, daß nur mit hohen Beiträgen etwas geleistet werden kann. Hauptächlich der Klaviermacherstreik hat hier manchem die Augen geöffnet. Die Zahl der Beitragsmänner wurde von 4 auf 12 erhöht und ist jedes Mitglied einem solchen unterstellt. Vor kurzer Zeit wurde auch unsere Krankenzusicherung eingeführt, welcher bis jetzt eine größere Anzahl Kollegen beigetreten sind. Im Interesse der übrigen Kollegen liegt es, soweit es ihnen möglich ist, sich ihr anzuschließen, um so die Vorteile, welche sie bietet mit zu genießen. In der Generalversammlung, welche am 12. Januar stattfand, wurde die bisherige Ortsverwaltung einstimmig wiedergewählt. Nachdem noch einige lokale Punkte erledigt worden, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit dem Wunsche, daß die Kollegen auch in Zukunft fest und treu zu unserem Verbands stehen, und dies um so mehr, da wir uns auf größere Kämpfe gefaßt machen müssen.

Aichaffenburg. Sonntag, den 13. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Aus dem Jahresberichte, den unser Vorsitzender erstattete, sah man, daß auch hier fest am Ausbau unseres Verbandes gearbeitet wurde. Die Mitgliederversammlungen fanden regelmäßig statt und waren immer von der Hälfte der Mitglieder besucht. Es wurden 10 Vorträge teils von hiesigen, teils von auswärtigen Rednern gehalten. Auch wurde eine Zahlstelle des Verbandes von hier aus gegründet. Ein großer Schritt für die Zahlstelle war, eine den hiesigen Lohnverhältnissen angemessene Beitragserhöhung zu schaffen. Der Beitrag betrug bis August 40 Pfg. und wurde von da ab auf 55 Pfg. erhöht. In der Agitation hätte mehr geschehen dürfen, auch der Versammlungsbesuch, wie der Besuch an den sozialen Unterrichtskursen dürfen in Zukunft besser sein. Unsere reichhaltige Bibliothek muß ebenfalls besser benutzt werden. Am Schlusse erwähnte unser Bezirksvorsitzender die Kollegen, daß auch im neuem Jahre sie für unsere Gewerkschafts Sache ohne Scheu mit berechtigtem Selbstbewußtsein weiter arbeiten, unsere Ueberzeugung bekennen, und die Führe des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter hochhalten.

Akkordarbeiten. Eines guten Besuchs erfreute sich unsere am 13. Januar stattgefundene Generalversammlung. Leider können wir das nicht in jeder Versammlung konstatieren. Soll unsere Sektion vor Siechtum bewahrt bleiben, so ist es Pflicht aller Kollegen in Punkt Versammlungsbesuch Remedur zu schaffen. Daß unsere Sektion auch fernherin gewillt ist auf der Höhe zu bleiben, beweist laut Geschäftsbericht, den Kollege J. Schmidt zur Kenntnis brachte, die Zahl der im verfloßenen Jahre mit gutem Erfolge durchgeführten Lohnbewegungen. Bei der Firma Schmuck und Dienerbrod, sowie auch bei den Innungsmeistern wurden bedeutende Vorteile durch Abschließung eines Tarifvertrages erlangt. Die Bewegung auf dem Planozyl-Werk Alt. Ges. erzielte leider ungünstig. Der Grund hierin wird in den eigenartigen Produktionsverhältnissen genannter Firma zu suchen sein. Von besonderem Interesse war die Abhaltung des diesjährigen Verbandsstages in Essen, wodurch die Agitation neubelebt und gesteigert wurde. Zur Heranbildung agitatorischer Kräfte ging die Sektion dazu über, eine Kommission zu wählen zur Teilnahme am gewerkschaftlichen Unterrichtskursus in Essen. Von wichtiger Bedeutung für das Wachstum der Sektion war die Erhöhung des Wochenbeitrages von 0,40 auf 0,60 Mk. Diese Maßregel, welche allen Wünschen

gewerkschaftlich denkender Kollegen entsprach, wurde ohne Kritik überwunden. Um den christlichen Gewerkschaftsideen in der Umgebung besser Bahn zu brechen, wurde die Zentralisation der hiesigen Bezirks näher ins Auge gefaßt. In verschiedenen Versammlungen, welche sich mit diesem Thema befaßten, war man nach Ueberwindung der anfänglichen Vorurteile von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses überzeugt. Dieser trat am 1. Oktober mit Freistellung eines Lokalbeamten (Sitz Essen) in Kraft. Zum Schlusse sei noch allen Kollegen gedankt, welche dem Vorstand sowie den Vertrauensmännern treu zur Seite standen, denn ohne gemeinsames Zusammenarbeiten werden wir unsere Bestrebungen nicht verwirklichen können. Nur unter der Devise: „Einigkeit macht stark“ soll unser gewerkschaftliches Leben im künftigen Jahre blühen und gedeihen.

Reddinghausen. Zur allgemeinen Kenntnis sei mitgeteilt, daß unser Tarif mit dem 1. April abläuft. Derselbe ist unsererseits gekündigt worden. Wir werden demnächst vor einer Lohnbewegung stehen. Deshalb ist es unser aller Pflicht dafür zu sorgen, daß dieselbe nicht zu unserm Schaden ausfällt. Um eine planmäßige Agitation und eine einseitliche Geschäftsführung zu ermöglichen, wurde beschlossen, unsere Zahlstelle mit der von Süd zu verschmelzen. Am 12. fand unsere ordnungsmäßige Generalversammlung mit Vorstandswahl statt. Die Mitgliederzahl ist, abgesehen von einer kurzen Schwankung, erheblich gestiegen. Der Versammlungsbesuch war befriedigend. Unser Verhältnis zu der gegnerischen Organisation war gut. Um in der Geschäftsführung eine regelrechte Arbeitsteilung einzurichten, wurde bestimmt: 1. Vorsitzende als oberste Instanz, um nach innen und außen die Interessen der Zahlstelle wahrzunehmen. Dann für die Altstadt Süd, sowie für die Sektion der Sägearbeiter je einen 2. Vorsitzenden, welche die Erledigung der Geschäfte innerhalb der Zahlstelle, wie Festsetzung der Tagesordnung und Leitung der Versammlung besorgen. Im Verhinderungsfalle werden dieselben durch die Beisitzer vertreten. Außerdem wurde ein Kollege beauftragt, sich der Agitation hier und in der Umgebung zu widmen. Ein Obmann überweist Zugereiste, oder neu eingetretene Mitglieder, oder solche, welche mit der Arbeit oder Wohnung wechseln, den möglichst nach Belieben geordneten Vertrauensmännern. Selbiger sorgt auch für Abhilfe von Mißständen und Beschwerden, soweit solche bekannt werden. Zum Schlusse sei allen Kollegen, die bisher gemeinsam mitgearbeitet haben, der Dank vermittelt. Erwarten aber auch, daß der neugewählte Vorstand voll und ganz seine Pflicht tut, unterstützt von allen Kollegen ohne Ausnahme. Durch uns selbst und für uns selbst.

Aachen. Der Anregung in Nr. 43 1906, unseres Organs, sowie auch dem Beispiele anderer Berufsverbände folgend, traten die Zahlstellen Aachen, Burscheid, Brand, Würfel und Baals der Frage einer größeren Zentralisation näher. Dies war um so notwendiger, als der weitaus größte Teil der Mitglieder genannter Zahlstellen im Stadtgebiet Aachen beschäftigt ist, also direkt zu einem engen Interessengebiet gehören. Bei dem jetzigen Zustande konnte man die Wahrnehmung machen, daß durch die Zerplitterung, durch das isolierte Arbeiten an einzelnen Orten, nur unsere gewerkschaftlichen Aufgaben leiden mußten, das vielleicht manches vernachlässigt wurde, manches hätte besser gemacht werden können. Dieses gilt insbesondere von der Agitation. In einer anfangs Dezember stattgefundenen Sitzung der Vorstände wurde die Verschmelzung der Zahlstellen eingehend erörtert und beschlossen, in den kommenden Versammlungen diese Angelegenheit zum Gegenstande der Verhandlungen zu machen. Die Folge davon war, daß alle Zahlstellen mit Ausnahme von Brand der Verschmelzung zustimmten. So tritt denn vom 1. Febr. der engere Bezirk Aachen in einen neuen Lebensabschnitt, in eine neue Periode ein. Möge gleichzeitig frisches Leben, neue Begeisterung, dauernde Tatkraft mit einkehren! Zweifellos wird nunmehr die Durchführung unserer gewerkschaftlichen Aufgaben erleichtert, eine intensiver planmäßige Agitation ermöglicht und durch das gemeinsame Arbeiten das Interesse des Verbandes und dadurch auch das unserer Mitglieder bedeutend gefördert werden. Was nun die praktische Durchführung anbelangt, so bleibt nach wie vor den Kollegen an den einzelnen Orten ein ausgiebiges Arbeitsfeld überlassen. Die Ortsverwaltungen bleiben bestehen und ebenso finden nach wie vor regelmäßig die Versammlungen statt, so daß neben den allgemeinen gewerkschaftlichen Aufgaben, die nun mehr von der zentralisierten Zahlstelle Aachen aus erledigt werden sollen, auch die besonderen örtlichen Angelegenheiten gebührend bearbeitet werden können. Den wichtigsten Vorteil bildet die Verschmelzung der Kassenverhältnisse. Während bis jetzt den kleineren Zahlstellen es kaum möglich war, mit Rücksicht auf die Lokalkassenzustände großzügige Aktionen zu unternehmen, so ist doch jetzt ein ganz anderer Rückhalt geschaffen. Auch werden notwendige Anschaffungen, z. B. für Bibliotheken, die bisher aus berechtigten Sparamtsrücksichten unterblieben, ermöglicht und durch das Zusammenstellen der Bücherbestände den Kollegen in dieser Hinsicht bedeutend mehr geboten. Der gesamte Verkehr untereinander und mit der Zentralstelle wird nunmehr erleichtert und vereinfacht, wodurch alsdann dem Zentralvorstande Arbeit abgenommen und auch nicht unerheblich an Porto und sonstigen Auslagen gespart wird. Zur Erledigung aller Angelegenheiten ist der Vorstand aus Kollegen der verschiedensten Orten gebildet und hierdurch die Gewähr geboten, daß auch alle Anregungen und Neuerungen gut und richtig durchgeführt werden und eine einseitliche planmäßige Agitation einsetzt. Als neue und erste Arbeit wird der also gegründeten Zahlstelle die Einrichtung eines Arbeitsnachweises zufallen und werden gemäß dieser ersten bald andere neue Anregungen folgen.

Karlruhe. Den Lokalbeitrag von 5 Pfg. auf 10 Pfg. zu erhöhen, beschloß die letztmal abgehaltene Generalversammlung unserer Zahlstelle. Durch diesen Beschluß hoffen wir, wiederum ein gut Stück zum Nutzen der Kollegen vorwärts gekommen zu sein. Der Lokalbeitrag zur Krankenunterstützung wurde dahin geregelt, daß bei einer Krankheitsdauer von über 14 Tagen ein einmaliger Zuschuß von 6 Mk. gewährt wird. Bei zweiwöchentlichem Krankheitsdauern wird 4 Mk. und bei einwöchentlichem 2 Mk. Zuschuß geleistet. Voraussetzung für den Zuschuß ist eine Niederstimmigkeit in der Zahlstelle von einem Jahre. Mit dem Verkauf der Generalversammlung können wir zufrieden sein, waren die Kollegen doch fast vollständig erschienen. Hoffentlich zeigt uns der auf der nächsten Generalversammlung zu erstattende Bericht, daß es unsere Kollegen vermocht haben, den Mitgliederbestand der Zahlstelle um ein bedeutendes zu heben.

Oberhausen. Einen vollen Erfolg haben die christl. Gewerkschaften am Ort bei der am 14. und 15. Januar stattgefundenen Wahl der Vertreter zur Ortskrankenkasse zu verzeichnen. Es zeigte unsere Liste über die Sozialdem. mit 792 gegen 543 Stimmen. Die vorige Wahl im November v. J. war auf unseren Protest hin seitens der Aufsichtsbehörde für ungültig erklärt worden. Es waren nämlich keines einiger Genossen eine Anzahl Fälschungen verübt worden. Bei der für ungültig erklärten Wahl wurden für unsere Liste 614, für die sozialdemokratische 678 Stimmen abgegeben. Also beträgt dieses bei uns ein Mehr von 288, für jene ein Weniger von 35 Stimmen, trotz der überaus heftig betriebenen

Agitation. Somit wäre auch in Oberhausen die Leitung der Ortskrankenkasse zum ersten Mal in unsere Hände gelangt, hoffentlich für immer.

Grefen. Am 18. ds. Mts. fand unsere Generalversammlung statt, die recht zahlreich besucht war. Da der Kassierer den Kassenbericht noch nicht fertiggestellt hatte, wurde beschlossen, am Freitag den 18. eine Versammlung anzuberäumen, in der der Kassenbericht gegeben wird. Die Vorstandswahl wurde bereits in der stattgefundenen Versammlung getätigt. Die gewählten Kollegen haben die ihnen überwiesenen Stellen angenommen. Kollege Kaminski gab dann einen kurzen Ueberblick über die Fortschritte im vergangenen Jahre, wie die im Juli mit so schweren Kosten errungenen Arbeits- und Lohnbedingungen, die wir jetzt nur durch festes Halten an dem Verbands, durch promptes Zahlen der Beiträge festhalten können.

Dinlage. Das auch hier der gewerkschaftliche Geist noch lebendig ist, bewies die am 31. Januar abgehaltene Generalversammlung unserer Zahlstelle. Hoffentlich gelingt es unseren Kollegen in nächster Zeit am Orte gründlich mit dem Indifferenzismus aufzuräumen. Dieses wird uns gelingen, wenn die Kollegen noch mehr wie bisher gewillt sind, sich zu schulen. Auch darf erwartet werden, daß alle Mitglieder bereit sind, den neugewählten Vorstand nach besten Kräften zu unterstützen.

Buer in Westfalen. Jeden Samstag Abend 7 Uhr findet beim Wirt Bradmann, Essenerstr. der soziale Unterrichtskursus des Gewerkschaftsartikels statt und werden die Mitglieder unseres Verbandes zur Teilnahme an demselben hiermit dringend gebeten.

Bad Siegenhals O.-Schl. Ueber eine gute Entwicklung unserer Zahlstelle konnte in der am 13. Januar stattgefundenen Generalversammlung berichtet werden. Hat die Zahlstelle doch zur Stunde 175 Mitglieder und täglich melden sich neue Kollegen und Kolleginnen. Ein überreiches Arbeitsfeld bietet sich aber auch im hiesigen Ort. Hier wo alljährlich in der Sommerzeit Tausende von Menschen, in dem mit Naturschönheiten verschwenderisch ausgestatteten Orte, Erholung suchen oder ihre Ferien verbringen, schmachtet die zahlreich vorhandene Arbeiterzahl unter den miserabelsten Lohn- und Arbeitsverhältnissen, lange Arbeitszeit, niedrige Löhne bei allen Verufen. Die Bürgerschaft ist gewöhnt, daß ein Inhaber einer Weberei, Weber zu dem hohen Wochenlohn von 6 Mk. für Männer und 5 Mk. für Frauen, in hiesigen Blättern sucht. In unserem Berufe ist es nicht viel besser, Tischler erhalten z. B. für 1 Paar 2 stülige Rußbaum-Kleiderkränke, mit ausgegebener Lifene und Säulen, eingeleigten Kestlösen, großem Sims, Türfüllungen mit Verdoppelung, desgleichen Schubkasten, sage und schreibe 38 Mk. Dabei müssen sich die Kollegen noch selbst das Zuschneiden des Holzes besorgen. „Besseres“ in Entlohnung leistet eine hiesige Drechslerwerkstatt, welche für ein Grob (144 Stück) Garbinnen-Galler 2 Mk. und 1,75 Mk. zahlt. In Sägemerken beträgt der Höchsthohn eines Gatterfägeschneiders 1,60-2,00 Mk. pro Tag, bei 11 stündiger Arbeitszeit. Das gleiche finden wir in den Holzbohr- und Spundfabriken, wo die weiblichen Arbeiter, die hier zahlreich vertreten sind, vielfach nur die Hälfte jenes Lohnes verdienen. In einigen Holzwarenfabriken dürfte in kurzer Zeit eine Forderung eintreten, da die Arbeitgeber sozial gefasste Männer sind. Die andern Arbeitgeber suchen durch Entlassung der Vorstandsmitglieder unserer Bewegung Einhalt zu tun. Durch die an den Tag gelegte Solidarität der Mitarbeiter ist es bis jetzt beim Vorhaben geblieben. In zwei hiesigen Tischlerwerkstätten ist es uns auch gelungen eine Zulage von 2 Mk. zu erhalten, es wäre aber unserem Verbandsvertreter Gloger-Breslau beinahe seitens des Arbeitgebers an den Kragen gegangen. Der Meister Sch. hat aber kennen gelernt, wie fest der Verband die Kollegen aneinander schmiedet. Die Mitglieder der ca. 50 Mitglieder zählenden Zahlstelle des „soziald. Holzarbeiter-Verbandes“ glauben unsern Vorkampf durch Verleumdungen erhalten zu können. So wurde in letzter Zeit das Gerücht verbreitet, „der Zentralvorsitzende unseres Verbandes sei ein „Geistlicher“, der kann doch von der Tischlerei nichts verstehen“, u. s. w. Der Sompfang zieht nicht mehr. Kollegen und Kolleginnen schließen sich dem Zentralverband christlicher Holzarbeiter an, — der besten Organisation unserer Branche. — Jeder Kollege werde neue Mitglieder.

Hannover. Wiederum ist ein Jahr dahin. Ein Jahr reich an Abwechslung auf gewerkschaftlichem Gebiete. Ja für uns Hannoveraner das bewegteste seit dem Bestehen unserer Zahlstelle. Viele Hindernisse sind uns von Seiten unserer Gegner in den Weg gestellt; aber sämtliche wurden, ohne auch nur eine Zehe dabei zu verlieren, glatt genommen. Die Herren Holzgenossen werden allmählich einsehen, daß mit Terrorisieren, Verdröhen und Verleumdungen nichts zu erreichen ist. Trotz aller Liebesswürdigkeiten von Seiten unserer „Freunde“ können wir sagen, daß das verfloßene Jahr für uns erfolgreicher war, wie je eins zuvor. Im ersten Male waren wir in diesem Jahre mit Erfolg an zwei Lohnbewegungen beteiligt und zwar an der der Stellmacher und Tischler. Bei der Stellmacherbewegung hatten wir Sitz und Stimme in der Lohnkommission. Zu einem regelrechten Tarifabschlusse ist es nicht gekommen. Die Zustände in der Arbeitgeber, welche eine Lohnerhöhung von 4 Pfg. pro Stunde in sich schließen, sind protokollarisch festgelegt und von uns mit unterzeichnet. Sind auch nicht alle Forderungen erreicht, und ist es nicht zu einem Tarifabschlusse gekommen, so ist doch der Anfang gemacht und wir werden, falls dem bewußten Holzarbeiterverbände an gemeinsamer und erfolgreicher Arbeit etwas gelegen ist, bei der nächsten günstigen Gelegenheit versuchen, das zu erreichen, was den Kollegen im Stellmachergewerbe zuteilt. Bei der Tischlerbewegung handelte der deutsche Holzarbeiterverband nach der Inquirierungstaktik des Herrn Heise, indem man uns damit hinzureden suchte; „Ja wir wollen gemeinsam vorgehen“; aber den Arbeitgebern jagte: „Mit den Christlichen zusammen verhandeln und unterzeichnen wir nicht“. Die Heuchelei der Holzgenossen hatten wir früh genug durchschaut und gingen allein vor. Ebenso wie der deutsche Holzarbeiterverband haben auch wir einen Vertrag mit den Arbeitgebern abgeschlossen. Dieser Vertrag, welcher drei Jahre läuft, bringt uns eine Lohnerhöhung von 7 Pfg. pro Stunde. Zur Ueberstuden bis 8 Uhr 12 Pfg. und nach 8 Uhr 25 Pfg. Aufschlag. Dieses sind die materiellen Vorteile, die in diesem Jahre für die Kollegen erreicht wurden. Auch auf dem Gebiete der Schulung haben wir nicht nachgelassen. Eine Reihe der Mitglieder beteiligte sich an dem vom Gewerkschaftskartell eingeführten Unterrichtskursus. Versammlungen fanden insgesamt 31 statt, in denen meistens Vorträge belehrender Art über die verschiedensten Themen gehalten wurden. Leider, so muß hier gesagt werden, entsprach der Besuch nicht immer der Mitgliederzahl. — Daß die Kollegen treu zum Verband stehen und daß sie wissen, daß, wenn etwas erreicht werden soll, auch Opfer gebracht werden müssen, hat wohl der Umfang erwiesen, daß nach der Beitragserhöhung auf 50 Pfg. niemand dem Verbände den Rücken kehrt, sondern im Gegenteil unsere Mitgliederzahl seit der Zeit gestiegen ist. Auch wurde gegen nur wenige Stimmen beschlossen, den Lokalbeitrag auf 20 Pfg. festzusetzen und dementsprechend die Arbeitslosenunterstützung zu erhöhen. Alles

dieses spricht für einen gesunden Gewerkschaftsgeist innerhalb unserer Zahlstelle. Wir können wohl sagen, eine Verknüpfung ist nicht zu bemerken, reaktionäre Geister sind bei uns nicht mehr vorhanden. Wir alle haben den festen Willen nach Kräften mitzuarbeiten an der Entwicklung unseres Verbandes, sowie der gesamten christlichen Gewerkschaftsbewegung. So wollen wir denn uns in dem soeben begonnenen Jahre nicht etwa damit begnügen, was wir im verflochtenen Jahre gearbeitet und erreicht haben; o nein! Es würde dieses einen Stillstand bedeuten und Stillstand ist Rückgang. Im Verhältnis zu den großen Aufgaben, die unsere christlichen Gewerkschaften zu erfüllen haben, sind wir noch viel zu träge gewesen. Erst dann, wenn sich jeder christliche Gewerkschaftler voll und ganz seiner Pflicht bewusst ist und ein jeder nach Kräften mitarbeitet an unserer Sache, erst dann, wenn jeder christlich denkende Kollege dem Verbande zugeführt ist, werden wir in der Lage sein, uns bei den Segnern rechts und links den Respekt zu verschaffen, den wir als christliche Gewerkschaftler bedürfen, um mit unseren Ideen und Forderungen allerwärts durchzudringen. Drum auf Kollegen, frisch an die Arbeit, damit wir in diesem Jahre alles bis jetzt Versäumte nachholen und dazu noch einen großen Schritt vorwärts kommen.

**Bürsten- und Pinselmacher.**

**Dinkelsbühl.** Wie notwendig die Organisation in Dinkelsbühl ist, das zeigte so recht die im Dezember hier abgehaltene öffentliche Holzarbeiterversammlung, in welcher Kollege Schwarzer über den Kampf der Holzarbeiter in Bayern um ihre Besserstellung referierte. Schwarzer berichtete während seines Referats auch die Bürsten- und Pinselmacherbranche, welche gerade in Dinkelsbühl die Hauptindustrie ist. Redner führte an, wie gerade die Bürsten- und Pinselmacher eine der gesundheitsgefährlichsten ist, jedoch ein Durchschnittsalter von 30 Jahren laut einer Statistik ermittelt wurde. Weiter berichtete er auch die Gewinne, die von den Industriellen der Branche erzielt würden. Hieran ergriff der Vorsitzende das Wort und legte den Kollegen klar, daß bei einer öffentlichen Versammlung die Diskussion von großer Wichtigkeit sei. Die Kollegen brauchten sich nicht zu fürchten, wenn sie der Wahrheit gemäß die Mißstände in ihren Verhältnissen vorbrächten. Wenn auch der Prinzipal vor der Dürre stehe und horche, so müsse er sich selber sagen: Ich beschäftige Leute, die wenigstens ihre Rechte zu wahren wissen. Es ergriff dann ein Kollege, der Pinselmacher ist, das Wort und wies darauf hin, daß seit Beginn der Vier Jahre die Tuberkulosefälle in der Bürsten- und Pinselmacherbranche rasch gestiegen sind und das ist, so fügte er bei, ganz und gar darauf zurückzuführen, daß erst in den letzten 20 Jahren die Affordarbeit um sich griff und die Zusammenstellung durch das viele Holzharz und Sieder eine viel kompliziertere sei. Kein Zweifel, so fuhr Kollege fort, wäre zu sehr zur Befreiung der Gesundheit in dieser gesundheitsgefährlichen Branche. Denke ich ein wenig die Lage der genannten Berufs. Wo ja oft 12 Stunden müssen die Bürsten- und Pinselmacher an dem Karren sitzen oder am Rößel oder an der Bohrmaschine stehen und fortwährend dem Staubs einatmen. Dann wird noch, wie es sich in Dinkelsbühl bei den Holzgerätemachern einstellt, der Zwischschuß (Zwisch) mit nach Hause genommen und derselbe im Kreise der Familie veratmet. Sogar geschieht dieses noch in Aemern, in denen die Kinder schlafen. Es ist höchlich mit anzusehen zu müssen, wenn Kinder mit 9-12 Jahren schon dort sitzen und der Mutter beim Zwischschuß waschen oder beim Einhängen helfen, den Staub einatmen, der schon so viele kräftige Männer ins Grab gebracht hat. Sagt man aber einem indifferenteren Kollegen, er solle sich organisieren, so gibt er zur Antwort, er habe es nicht nötig. Es ist herzerweichend, wenn man hört, wie die Mutter ruft: „Mutter - Mutter! bewahre eure Kinder vor der Tuberkulose“ und diese Mütter und Mütter überlebens ihre Kinder dieser von jedem Menschen gefährlichsten Krankheit. Kollegen, sagte der Redner weiter, mit welchen Gefühlen muß ein Vater oder eine Mutter an das Sterben ihres Kindes treten, wenn ihnen ihr Gewissen zuricht: Du bist der Mörder meines Kindes, denn du hast nicht gehandelt, damit es jetzt noch gesund wäre. Dann Kollegen können nicht, keinen Tag mehr, treten um in die Reihen des christlichen Holzarbeiterverbandes und widerstehen nicht nur für sich, sondern für alle nach ihm stehenden Kollegen, daß nicht auch noch einmal eine Mutter im Jenseits jammern kann: Du hast mein Kind durch deine Gleichgültigkeit, weil es damals in alle Welt, so daß in kurzer Zeit kein Pinsel- und Bürstenmacher sich in Deutschland befindet, der nicht organisiert ist. Denn wenn es uns gelingt, die heim- und Auswärtsarbeit in der Bürsten- und Pinselmacherbranche abzulösen, so haben wir für uns und unsere Angehörigen ein großes Wort vollbracht. Der Redner kam weiter darauf zu sprechen, daß es eine Hauptaufgabe für die christliche Dinkelsbühl sei, einen gleichgerichteten Kampf für Affordarbeiter ab jung oder alt zu führen. Es kommt hier noch vor, daß ein Arbeiter, der 18 Jahre alt ist, 25%, Frühlohn erhält und ein Dreißigjähriger 30%. Es wurden dann noch einige Angelegenheiten besprochen und dem Kollege Schwarzer des Dinkelsbühl ein großer Dank, daß er sich schon im vorigen Jahre in Dinkelsbühl zu versprechen hören, wenn sie sich als von christlichen Gewerkschaften unterstützten erweisen wollten, und nicht nur in Dinkelsbühl, sondern an allen Orten hätten sie gute Beispiele zu erwarten, wenn sie sich nur erst ihrer Lage bewußt wären. Dann kamen wir den Forderungen an alle organisierten Dinkels- und Bürstenmacher: Schere nicht zurück, wenn es gilt im Dienste der Organisation Opfer zu bringen, damit auch die Pinsel- und Bürstenmacher die Früchte der Organisation genießen können.

**Sterbestat.**

Johann Philipp, Schreiner, geboren zu Kirschbühl, starb in Frieden.

**Gewerkschaftliches.**

**Georg Götthardt †.**

Wiederum hat der Tod eines geliebten Mannes, Georg Götthardt, der Redakteur der „Baugewerkschaft“ in nicht mehr. Wir sind zu schätzen ist auch er, wie Hans Braun zur großen Arbeit abgerufen werden. Nur wenige Tage ist der Verabschiedung hinf gewesen. Die letzte Nummer der „Baugewerkschaft“ zeigt noch, daß sein letzter Wille bis zuletzt beibehalten war. Da Schicksal hinf, der man im allgemeinen keine große Bedeutung beizulegen ist er, der erst 27-jährige erlag. Die christliche Gewerkschaft verliert in ihm einen ihrer beständigsten Mitarbeiter. Wie so mancher in unseren Reihen, so hat auch Götthardt in jungen Jahren den Weg der christlichen Gewerkschaftsbewegung betreten. Wir wollen nicht nur jugendliche

Begeisterung hat er das Schwert unserer Idee geschwungen. Und wo sein Schwert niederfiel, da lag der Sieg. Manchen Strauß hat er mit dem allgemaltigen Scharfmachtium im Baugewerbe ausgefochten, manchen Kampf führte er gegen die „Genossen“ mit ihrem widersprüchsvollen Programm und ihrem inhumanen Tun.

Seiner tatkräftigen Mitwirkung ist es auch zu verdanken, wenn der Zentralverband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat. 40 000 Berufskollegen trauern heute an seiner Bahre, denen er als Redakteur blanke und gut geschliffene Geisteswaffen geliefert hat. Für den Verband bedeutet sein Hinscheiden ein schwer zu ersetzender Verlust. Allen christlichen Gewerkschaftlern hat Götthardt ebenso wie Hans Braun gezeigt, daß der Kampf allein unsere Bewegung vorwärts bringen kann. An der offenen Bahre gilt es, uns diese Lehre fest einzuprägen. So wie er, so wollen auch wir bis zum letzten Atemzuge den Kampf für unsere heilige Sache wagen. Die in ihm gelebte Begeisterung darf auch uns nie verlassen.

Er ruhe in Frieden!

„Ohne Abmeldung abgereist!“ „Ohne Abmeldung abgereist ist der Kollege so und so“, meldet der Vertrauensmann dem Kassierer. „Verzogen, wohin unbekannt“, meldet der andere Vertrauensmann, und so könnten wir eine ganze Anzahl von Fällen anführen, wo die Kollegen es nicht für nötig halten, von dem Wechsel ihrer Wohnung oder Arbeitsstelle der Ortsverwaltung oder dem Vertrauensmann Mitteilung zu machen. Vier Wochen oder noch später trifft durch Zufall ein anderer Kollege diesen Nachlässigen. Da wird gezerrt und geschimpft, daß man schon so und so viel Wochen keine Zeitungen und Marken bekommen hat. Man will austreten u. d. gl. mehr. Daran zu denken, daß er selbst der Schuldige ist, fällt ihm gar nicht ein. Nun wird schriftlich beim Kassierer oder Vorsitzenden über die Vernachlässigung Beschwerde geführt und da sieht man dann, daß der Kollege „Bummelant“ eine ganz andere Wohnung hat, als wie der Ortsverwaltung gemeldet ist. Gewöhnlich sind es denn auch jene Mitglieder, die schon so „aufgefäht“ sind, daß sie keine Versammlung zu besuchen brauchen. Bei den Quartalsabrechnungen hat der Kassierer ein langes Register zu führen, für diejenigen „eifrigen“ und „aufgefähten“ Kollegen, die auf obige Art aus der Zahlstelle verschwunden sind. Aber nicht allein die Arbeit, sondern auch den Verdruß hat der Kassierer darüber, daß trotz seiner Mühe und Opferwilligkeit Kollegen da sind, die ihm unmöglicher Weise Arbeit machen. Gegen diese Mißwirtschaft muß ganz entschieden Front gemacht werden. Die Kassierer müssen Kollegen, so schreibt uns ein eifriges Verbandsmitglied, die ohne Abmeldung abgereist sind, jede, auch die kleinste Unterstützung verweigern. Kein „Bummelant“ darf in eine Zahlstelle aufgenommen werden, der nicht vorher sein Buch zur Abmeldung an die Zahlstelle, wo er zuletzt Mitglied war, gebracht hat. Nur wenn das Mitgliedsbuch in Bezug auf Abmeldung in Ordnung ist, darf Unterstützung ausgezahlt, oder Aufnahme in eine Zahlstelle geschehen. Würden alle Zahlstellenverwaltungen dieses beachten, dann würde es in mancher Beziehung besser werden. Die Kollegen aber mögen fürder bei jeder Abreise sich abmelden; bei jedem Umzug sich ummelden, bei jedem Arbeitswechsel dem Arbeitsnachweis nachricht geben, dann wird und muß es ein freundlicheres Arbeiten für die Ortsverwaltung sein.

**Verbandsrat des Gewerkschafts der Krankeupfleger.**

Genannter, dem Gesamtverbande christl. Gewerkschaften angehörender Verband, hielt am 15. Januar in Berlin seinen ersten Delegiertenkongress ab. Aus dem erstatteten Geschäftsberichte ist folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl hat sich im letzten Jahre mehr als verdoppelt und betrug am 1. Januar 1907 879 in 103 Orten Deutschlands und auch des Auslandes, neben 19 außerordentlichen Mitgliedern. Der Kassier-Verband ist auf 109,82 Mk. angezogen (Einnahmen 6166,55 Mk., Ausgaben 5166,73 Mk.). In 94 Fällen konnte Rechtsauskunft gegeben werden. Der Arbeitsnachweis ist noch in den Anfängen begriffen, doch konnten auf 1014 Anträgen 756 Stellen besetzt werden. Das Vereinsblatt „Der Krankeupfleger“ wird monatlich in 1500 Exemplaren verbreitet. Auf den Geschäftsbericht folgte der Vortrag des Geschäftsführers des Verbandes Kollegen Streiter - Berlin über das Thema: „Der Krankeupflegerberuf - kein Durchgang - sondern Lebensberuf“. Unter „Erfeldigung von Anträgen“ wurde beschlossen, den Verband sofort „Deutscher Verband der Krankeupfleger- und Pflegerinnen (Sig Berlin)“ zu nennen. Die Unterstützungssätze wurden bedeutend erhöht. Ferner fand eine Resolution Annahme, des Inhalts, daß der Zentralverband beauftragt wird, bei Überschreiten der Mitgliederzahl von 1000 einen eigenen Sekretär anzustellen, die Unterstützungssätze vergrößert (Telephon-Anlage) und des Verbandesorgan 14-tägig herauszugeben. Ein hierzu vorgelegter Antrag wurde angenommen und auch das Gehalt des Sekretärs bemittelt. Bei der Wahl des Hauptvorstandes wurde der bisherige Geschäftsführer des Verbandes, Streiter-Berlin zum ersten Vorsitzenden des Verbandes gewählt. Die anderen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt. Der nächste Delegiertenkongress findet im Januar 1909 in Köln statt.

**Wenn alle lieben . . .** Auch der Vorsitzende des 15. Bundes des Deutschen Holzarbeiterverbandes nimmt in einem „An die Holzarbeiter des 15. Bundes“ überschriebenen Zirkular Stellung zur Reichstagswahl. Es heißt da u. a.

„Wenn ich selber der „christlichen“ Gewerkschaften um sich zu einer „christlichen“ Gewerkschaft, so gehören trauer Partei an, so sagen wir zu sagen, daß diese Partei nicht mehr bestehen wird nicht bestehen. Von einem Gewerkschaftler sollte man erwarten, daß er sich auch um die Sorgen der politischen Partei kümmert, zumal es im Reichstag nicht eine einzige politische Partei gibt, die nicht auch eine wirtschaftliche Forderung enthält.“

Das Fügen und Zerkleuen eine Stunde ist, glauben die Sozialdemokraten bekanntlich nicht. Dieser Umstand dürfte

auch die vorstehenden Sätze verständlich erscheinen lassen. Jede gewerkschaftliche ABC-Schule weiß, daß allerdings die Führer der christl. Gewerkschaften innerhalb derselben keine Partei politisch treiben und strikte Neutralität beobachten, weiß aber auch, daß es niemanden etwas angeht, ob und wo sich die Führer sowohl wie die Mitglieder politisch betätigen und damit tun, was jeder Staatsbürger tun kann und soll. Ubrigens glaubt doch wohl auch der erwähnte Bauvorsitzende nicht, daß die christlichen Gewerkschaftsführer so wenig Einsicht in die Zusammenhänge des politischen und wirtschaftlichen Lebens haben, daß sie die Ausübung eines so wichtigen Rechtes als Staatsbürger unterlassen.

Am Schlusse dieses gewerkschaftlich-sozialdemokratischen Wahlaufsatzes wird dann noch gesagt:

„Daß ein Gewerkschaftler unter solchen Umständen dem Zentrum oder sonst einer bürgerlichen Partei seine Stimme geben kann, ist vollständig ausgeschlossen. Lediglich die Sozialdemokratie ist die eigentliche Arbeiterpartei, auf deren Schutz die Gewerkschaftsorganisationen, gleichviel welchen Namen sie führen, unter allen Umständen rechnen können.“

Darum, Kollegen, tut am 25. Januar eure volle Schutzbüchse!

Wir raten den Kollegen, diese Sätze ins Notizbuch zu schreiben. Gerade in Süddeutschland gehen die roten Heuchler oft noch auf den Bauernfang mit ihrer angeblichen Neutralität. Unsere Kollegen wissen also, was sie zu antworten haben.

**Soziale Rundschau.**

Unfälle im Baugewerbe. Folgende interessante Statistik veröffentlicht das „Zentralblatt für das deutsche Baugewerbe“ in seiner Nummer 2.

Nordöstliche Baugewerkschafts-Berufsgenossenschaft. Sektion I. Gemeldete Unfälle.

Im Jahre	bis Ende September	Oktober	November	Dezember	zus.
1906	5550	670	640	630	7490
1905	5290	600	690	603	7183
1904	5130	580	580	593	6883
1903	4350	540	470	495	5855
1902	3632	480	462	292	4866

Das ist eine runde Zunahme der gemeldeten Unfälle im Laufe von 4 Jahren um 2624! Sind angesichts dieser Tatsachen die Klagen und Forderungen des Bauarbeiters noch immer unbegründet? Das Blatt gibt dann in einem anderen Artikel noch einige spezifische Zahlen über die Zahl der versicherten und verunglückten Personen im Berliner Baugewerbe. Es heißt da: „In den Jahren 1903 bis 1905 verunglückten im Berliner Baugewerbe von je 1000 versicherten Personen etwa 66. Wenden wir diesen Maßstab auf das Jahr 1906 an, so erhalten wir aus der Zahl der gemeldeten 7490 Unfälle rechnerisch eine Anzahl von 113 470 beschäftigten versicherten Personen. Im Jahre 1905 wurden im Berliner Baugewerbe 109 618 versicherte Personen beschäftigt. Das Jahr 1906 hätte demnach eine Steigerung der versicherten Bauarbeiter um 3852 mit sich gebracht.“ Man bedenke, in einer Stadt in einem Jahre 7490 gemeldete Unfälle und das in der Hauptstadt des Reiches!

**Briefkasten.**

An mehrere. Die Inventaraufnahme und Angabe hat von allen, auch von den kleinsten Zahlstellen zu erfolgen.

**Zwei tüchtige Schreiner**

auf Büffels und Vertikos finden sofort Stellung bei gutem Akkord. Näheres durch den Vorsitzenden der Zahlstelle Schönlante, Kollegen Otto Dohle, Schreiner.

**Ein tüchtiger Drechsler**

auf Büffelschleifer sucht Stellung. Derselbe ist auch im Fraisen und Rundsägen bewandert. Anfragen werden an P. Brückl, Bamberg (Pfalz) erbeten.

**Tüchtige Möbelschreiner**

werden nach Zürich (Schweiz) gesucht. Auskunft erteilt das christliche Arbeiterssekretariat, Rotmandstr. 50, Zürich III.

**15 tüchtige Schreiner**

werden auf polierte Möbel gesucht. Arbeitsnachweis des lath. Arbeiterssekretariats, Wiesbaden, Dogheimerstraße.

**Welcher Kollege**

ist in der Lage, eine Firma namhaft zu machen, die als Spezialität innere und äußere Maßlöhner für Kaffeemühlen liefert. Auskunft wird gegen Erstattung der Kosten erbeten an J. Pfah, Kaiserlautern, Pariserstraße 160.

**Zahlstelle Worms.**

Sonntag den 27. Januar, nachmittags 2 Uhr im Reichs-Lokal

General-Versammlung.

Die Kollegen werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Berichterstatter: Redakteur: Carl Jansen, Köln

Druck von Georg Thieling, Köln.